Herr Bourguignat hat ferner den Text meiner Einleitung derartig umgeändert, natürlich ebenfalls ohne mein Vorwissen und gegen meinen Willen, dass von meinen Worten nichts übrig geblieben ist, dass aber mir ein Angriff gegen meine Landsleute in den Mund gelegt ist.

Ich erkläre dies Verfahren für niederträchtig und warne Jeden, sich in irgend einer Weise mit Herrn Bourguignat einzulassen.

Ein Zeichen französischer Wahrheitsliebe aber ist es, dass Herr Bourguignat und die sonstigen membres de bureau de la Société auf meine sofortige Remonstration sich geweigert haben, eine Berichtigung aufzunehmen; dass ich für das »membre associé« einer solchen Gesellschaft infolge dessen gedankt habe, ist selbstredend.

Wernigerode, den 15. Februar 1886.

Dr. Schröder.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Exkursionen in Nord-Afrika.

Von

W. Kobelt.

(Fortsetzung).

---

14. Letzte Exkursionen in Algerien.

Den zweiten Juni verwandten wir auf die nähere Umgebung von Batna in der Richtung nach Constantine hin. Es sind ziemlich kahle Höhen, hier und da mit stärkeren Bänken eines kalkhaltigen Sandsteines, nicht hoch, aber steil abfallend, mit einzelnen Büschen von Wachholder und immergrünen Eichen bewachsen. Die Schneckenfauna war aber sehr arm und obschon wir ziemlich weit gingen, fanden wir doch nur ganz einzelne verbleichte Exemplare von *Hel. punica* Morel. und *melanostoma* Drp. Für die mangel-

hafte Ausbeute entschädigte uns aber ein prächtiger grüner Buprestide, *Aurigena unicolor* Oliv. s. *tarsata* Fabr., der auf den Eichenbüschen sass und wie ein Juwel aus dem tiefen Grün ihrer Blätter hervorleuchtete; es hiess aber fest zugreifen, wenn man ihn fangen wollte, denn bei der geringsten verdächtigen Bewegung liess sich der Käfer fallen und es war vollkommen unmöglich, ihn in den dichten stacheligen Büschen aufzufinden.

Am 3. Juni verabschiedete sich Freund P. schon sehr früh von uns, um über Tunis nach Sicilien zu gehen und en passant noch den Aetna zu besteigen, wir dagegen nahmen den Omnibus nach Lambessa, um vor Allem uns noch mit *Hel. punica* und *massylaea* zu versorgen. Wir wussten, dass wir einen Collegen dort treffen würden, den Pester Entomologen Merkl, der auch in Biskra gewesen war und für den bekannten Sammler Réné Oberthür in Rennes Insekten sammelte, und wir hatten uns entschlossen, wenn möglich in Lambessa über Nacht zn bleiben. Es war nichts weniger als warm in den zugigen Strassen von Batna und auch im Omnibus froren wir noch ganz tüchtig. In Lambessa brachte uns der Fuhrmann vor das sogenannte Hotel, aber die Leute darin gefielen uns so wenig, dass wir alsbald umdrehten und das Café wieder aufsuchten, wo wir bei unserem vorigen Besuch zu Mittag gegessen. Dort sagte man uns auch bereitwilligst Nachtquartier zu und wir machten uns nun schleunigst auf den Weg nach dem isolirten Hügel, wo wir *Hel. punica* gefunden. Im Anfang war unser Suchen vergeblich, nur hier und da lag ein verblichenes Exemplar, und umsonst drehten wir die Steine um und spähten in alle Felsspalten. Aber wir liessen uns nicht entmuthigen und umgingen den ganzen Hügel. Nach und nach fanden sich doch ein paar lebende Exemplare an den Felsen, aber erst als wir an den weniger steilen nach Batna hin gerichteten Abhang kamen, wurde die

Schnecke häufiger. Sie sass aber nicht an den hier nur ganz niederen Felsbänken, sondern am Boden im Schatten der Wachholderbüsche oder der niederen aromatischen Lippenblüthler, mit denen solche Abhänge bewachsen sind, mitunter ganze Trupps beisammen, so dass wir unser Körbchen hübsch füllen konnten. Weiterhin verschwand sie wieder ganz, obschon das Terrain hier viel günstiger aussah, auf dem langen Abhang gegen Lambessa hin und an seinen steilen Felsenzinnen fand sich auch nicht ein Stück.

Ueberraschend war uns hier die Menge von Schmetterlingen, an denen sonst Algerien nicht gerade reich ist, und wir begriffen wohl das Entzücken des Herrn Merkl, den wir bei unserer Heimkehr im Café antrafen, über den Reichthum der Gegend. Wenn in französischen entomologischen Werken die Aurès als Fundort genannt werden, handelt es sich fast immer um das Hochthal von Lambessa.

Die Nacht war ziemlich kühl und in den mangelhaften Betten empfanden wir deutlich, dass wir uns reichlich 1200 m. über dem Meere befanden. Wir waren darum schon früh auf den Beinen und brachen gleich nach dem Kaffee mit Herrn Merkl auf, um dessen Lieblingsrevier in den Vorbergen der Aurès und auch die Stelle aufzusuchen, an welcher Dr. P. die typische *Hel. massylaea* gefunden. Durch einen Wald und dann über eine mit spärlichen Gerstenfeldern bewachsene ebene Fläche gelangten wir an den Fuss des Hauptkammes, den eine stattliche Felsenzinne krönte. Eine Strasse ist hier projektirt und zum Theil schon ausgeführt, doch vergass ich zu erkunden, ob sie nur zur Holzabfuhr dienen soll oder ob man weiter im Gebirg drinnen und im Gebiet der unbändigen Schawi doch schon eine Kolonie angelegt hat. Vom Rande des mit stattlichen häufig vom Blitz beschädigten Eichen bestandenen Plateaus, auf dem die Gerstenfelder noch keine Aehren hatten, genossen wir eine wunderbare Aussicht, nach der einen Seite bis

weit in die Wüste hinein, nach der anderen auf die langen hinter einander sich aufthürmenden Bergketten der Aurès. An der 15—18′ hohen Felsenzinne und den von ihr abgestürzten Blöcken fand sich die gesuchte Helix massylaea, aber so spärlich, dass wir bei stundenlangem minutiösem Nachsuchen nur zwei lebende und höchstens 30 einigermassen brauchbare todte Exemplare fanden. Die Form war konstant, etwa dem Iconographie vol. 4 fig. 977 abgebildeten Stücke entsprechend, mit breiter, scharf ausgeprägter, schwarzer Binde, vollkommen verschieden von der an den Dolmens von Bu Nuara gesammelten.

Weiteres Eindringen in die Aurès hätte keinen Erfolg versprochen, denn erst in stundenweiter Entfernung jenseits eines tiefen Thales zeigten sich wieder Felsen. Also stiegen wir seitwärts in ein reizendes kleines Kesselthal hinab, dessen Grund ein wasserreicher Bach durchrauschte und von dessen Hängen überall Quellen niederrieselten. Ich habe selten ein Plätzchen gesehen, aus dem man eine herrlichere Sommerfrische hätte machen können, aber wer mag es jetzt schon wagen, sich hier unter den wilden Bergbewohnern anzusiedeln, wo ringsum noch die brandgeschwärzten Ruinen von 1871 emporragen? Ein paar Pferde weideten an den Hängen, unten waren einige Gerstenfelder, von Wohnungen keine Spur. Der Bach schäumte stellenweise über wahre Felsentreppen; wo der Thalkessel sich zum Schluss verengte, hatte man ihn eingefangen und am Berghange hin in eine Senkung zwischen Hügeln geleitet, welche durch ein paar kleine Dämme in ein seeartiges Reservoir für Lambessa umgeschaffen war. Eine Anzahl Sträflinge, meist Eingeborene, waren eben mit den letzten Arbeiten beschäftigt. Aber umsonst fragten wir den Aufseher nach unserem entomologischen Freunde, umsonst riefen wir aus allen Kräften seinen Namen, er war verschwunden, jedenfalls von einem seltenen Schmetterling verlockt, und kam auch nicht

nach Lambessa, so dass wir ohne Abschied von ihm genommen zu haben nach Batna zurückfahren mussten.

Zu weiteren Exkursionen in die Aurès hatten wir nach den unbefriedigenden Ergebnissen dieses Tages und der Besteigung des Zedernpiks keine sonderliche Lust mehr, aber ich benutzte den folgenden Tag, um Herrn Jus, dem bekannten Leiter der artesischen Brunnenbohrungen in der Sahara, einen Besuch zu machen. Er empfing mich sehr freundlich, durch Bourguignats offenen Brief war ich ihm, wie er sagte, schon bekannt geworden, und gerne zeigte er mir die schönen und für die Zukunft Algeriens ungemein wichtigen Erfolge in der Bearbeitung der Halfafaser; er war eben im Begriff, sie auf einer von der Regierung ihm verliehenen grösseren Concession bei Aîn Touta ins Practische zu übersetzen. Ausserdem sah ich aber bei ihm auch eine schöne Sammlung Schnecken aus der Sahara und besonders die merkwürdige Fauna der artesischen Brunnen, von denen er mir eine reiche Suite zum Geschenk machte. Die Schnecken haben wie auch die Fische und die grosse Krabbe ganz gut entwickelte Augen; es deutet das darauf, dass auch die heute nur aus diesen Brunnen bekannten Paludiniden wahrscheinlich irgendwo am Südrand der Hochebene oberirdisch angetroffen werden dürften. — Von besonderem Interesse war mir das Cardium der Sahara, das eine so grosse Rolle in der Geologie spielt; er hatte leider nur wenige Schalen und konnte mir keine abgeben, aber nach der Erinnerung möchte ich doch fast annehmen, dass Bourguignat Recht hat, wenn er es für gut verschieden von *Cardium edule* und für nur fossil vorkommend hält (*Cardium saharicum* Bourg.) Er hat es nur an wenigen Stellen in der Umgebung des Schott Melrhir gefunden.

Die Landconchylienfauna der Sahara besitzt Herr Jus ebenfalls nahezu vollständig und es war mir von grossem Interesse, mich zu überzeugen, dass keine einzige der eigent-

lichen Charakterschnecken der Mittelmeerküstenländer darunter war, ein schwerwiegendes Bedenken gegen die einstige Meeresnatur des Schottbeckens. Fast sämmtliche Arten waren kleine eigenthümliche Xerophilen, der Natur ihrer Heimath wohl entsprechend.

Zeitig am anderen Morgen führte uns die Bahn wieder zurück durch das enge Thal nördlich von Batna, in welchem ein schwacher Wasserfaden doch ein paar Mühlen treibt, wieder hinaus in das weite Becken der Salzseen, dessen Kesselnatur uns diesmal, wo wir es von seinem höheren Rande aus bei Tageslicht überschauten, so recht deutlich vor Augen trat. Im Salzsee standen hunderte von Flamingos, die ersten, die uns zu Gesicht kamen; sie liessen sich durch den Lärm des Zuges nicht im Geringsten in ihrer Ruhe stören. Schon um neun Uhr waren wir in dem wohlbekannten Bahnhof von el Guerrah und stiegen hier aus, entschlossen, diesmal um jeden Preis die Merzugquelle zu erreichen. Von dem unfreundlichen Wirth war nichts zu erfahren, aber ich hatte mir die Richtung genau gemerkt und so brachen wir unbekümmert auf, um über das felsige Plateau hinüber die jenseits liegende Senkung zu erreichen. *Helix Sitifensis* bedeckte in Unmasse den Boden und die Gebüsche, dazwischen sass eine Riesenform von *Helix pyramidata*, bis 11 mm hoch, mit welcher wir uns reichlich versorgten. Auch an Käfern war trotz des ungünstigen, mit Regen drohenden Wetters kein Mangel. Die Distelblüthen wie die Dolden verschiedener Umbelliferen wimmelten von Cetonien und bunten Blumenkäfern und die Büsche der Kermeseiche waren mit einem kleinen rothen Käfer ganz bedeckt.

Kaum eine Viertelstunde von el Guerrah trafen wir auf eine kleine Senkung, an deren jenseitigem Rande die jäh abbrechenden Kalkschichten eine niedere, von dicht angedrückten Kermesbüschen fast verhüllte Mauer bildeten. Hier fanden wir die gesuchte *Helix massylaea*, freilich hinter den

Büschen und an der Unterseite vorspringender Felsplatten sehr gut verborgen, in Form und Zeichnung ganz den Stücken von Lambessa entsprechend. Wir waren also bei unserem ersten Besuch der Gegend dem Fundort bis auf wenige hundert Schritte nahe gewesen, aber wieder umgedreht, weil sich auch nicht eine Spur von Schnecken fand, eine beherzigenswerthe Lehre für Sammler im Süden. Jenseits der Senkung sahen wir uns wieder am Rande des Hauptthales oder richtiger des weiten Halbkreises, innerhalb dessen die Quelle entspringt, und die Quelle selbst lag uns in ungefähr einer halbstündigen Entfernung gegenüber, leicht erkennbar an der grünen Umgebung und der unmittelbar neben ihr gelegenen Mühle. Aber dicht vor uns zog eine Schlucht mit so versprechend aussehender Steilwand in die Berge hinein, dass wir ihr zunächst entlang gingen. Wir hatten es nicht zu bereuen; unter den vorspringenden Felsentafeln und in den Spalten fanden sich Prachtexemplare von Helix massylaea in genügender Anzahl, um selbst unseren Sammelappetit zu befriedigen. — Auch hier standen überall Dolmens, genau wie bei Bu Nuara, es war offenbar eine Fortsetzung desselben Leichenfeldes, auf dem wir standen.

Mittlerweile hatte sich der Himmel immer dichter umzogen und es begann tüchtig zu regnen; wir liessen also Quelle Quelle sein und kehrten im Geschwindschritt zum Bahnhof zurück, hocherfreut, endlich die so lange gesuchte Schnecke in genügender Anzahl gefunden zu haben. Auch das Nachtquartier in Kroubs, das uns die Höflichkeit französischer Wirthinnen auch einmal von der Kehrseite kennen lernen liess, konnte uns die Freude über den glücklichen Ausgang unserer letzten Exkursion auf algerischem Boden nicht verderben. Am anderen Morgen sammelten wir um Kroubs herum noch eine Anzahl riesiger *Helix Sitifensis*, dann ging es weiter, durch das uns wohlbekannte Thal des

Uëd Zenati, vorbei am Thaya und an Hammam Meskhutin nach Bône, wo die dicke Wirthin im Hotel de Commerce uns nun schon als gute Bekannte empfing. Am 8. Juni Nachmittags 3 Uhr waren wir auf dem dicht am Kai ankernden stattlichen Dampfer »Charles V« und lichteten die Anker zur Fahrt nach la Goletta und Tunis.

15. La Goletta und Karthago.

Der Dschebel Edough hatte eine Nebelkappe übergezogen, als wir abfuhren, und die Fahrt war dem entsprechend nicht sonderlich erquicklich, aber wir kamen doch ganz hübsch voran und als ich am andern Morgen zeitig aufs Deck kam, sah man schon Land zu beiden Seiten und wir fuhren gerade in die prachtvolle Bucht von Karthago ein. Zur Rechten lag das grüne Marsa in der Dünenwüste des Cap Kamart, und dann das heilige Sidi bu Said, zur Linken der Doppelgipfel des Bu Korneïn mit den Häusern von Hammam el-Enf an seinem Fusse, daneben die phantastische Silhouette des Bleiberges Dschebel Rsass und fern am Horizont der gewaltige Zaghuan; gerade vor uns, fast im Meeresniveau, dehnte sich la Goletta, die Hafenstadt von Tunis. Hinter ihren Häusern erstreckte sich aber noch einmal eine blaue Wasserfläche, die Bahira von Tunis und wo sich an ihrem Rande ein paar kahle niedere Hügelzüge erheben, schimmerte eine glänzende Häusermasse herüber, das weisse Tunis.

Goletta hat noch immer keinen eigentlichen Hafen und die Schiffe müssen weit draussen vor Anker gehen, bei Sturm eine recht unbequeme Position, die schon mehr als einmal verderblich geworden ist. In den Boghaz oder Fum el-Halk, den engen Kanal, der in die Bahira führt, können nur ganz kleine Fahrzeuge einlaufen, und bei Nordwind oder Scirocco auch diese nicht; es ist schon manchem Tuniser Europäer passirt, dass er einen Freund aufs Schiff

begleitet hat und dann nolens volens, wenn plötzlich ein Scirocco losbrach, die Begleitung bis zum nächsten Hafen ausdehnen musste. Die Pläne liegen längst fertig und ihre Ausführung bietet keinerlei ernstliche Schwierigkeiten, aber so lange die Franzosen nur Protektoren und nicht wirkliche Herren in Tunis sind, müssen sie die Eisenbahnconcession respectiren, welche der vorige Bey der englischen Gesellschaft Goletta-Tunis gegeben hat und welche mit der Bahn an Rubattino übergegangen ist. Sie macht den französischen Eisenbahnen eine Verbindung mit dem Meere unmöglich, und so stemmt sich die mächtige Eisenbahngesellschaft Bône-Guelma, welcher die Medscherdalinie gehört, aus allen Kräften gegen die Hafenanlage bei la Goletta, und arbeitet für einen Hafen in Tunis selbst. Dabei hat sie aber wieder nicht nur die Italiener und die Côterie des Bey, sondern auch die ganze Bevölkerung von Tunis gegen sich, welche das Aufrühren des tausendjährigen Unrathes in der Bahira befürchtet, und so kann man zu keiner Entscheidung kommen, und die Reisenden sind nach wie vor auf die italienischen Bootsleute angewiesen. Freund P. hatte uns Wunderdinge von deren Zudringlichkeit und Unverschämtheit berichtet, aber wir fanden sie nicht schlimmer als in anderen Mittelmeerhäfen auch. Für einen Lire einschliesslich des Gepäcks brachte man uns gerne ans Land, obwohl die Taxe eigentlich das Doppelte beträgt. Mit uns zusammen im Boote war ein junger Engländer, der nicht nur fertig deutsch, sondern sogar etwas Frankfurtisch sprach, und, wie es sich herausstellte, seine Erziehung im Jägerschen Institute erhalten hatte. Die Dogana, ausschliesslich von Italienern verwaltet, war äusserst höflich und glimpflich, auch ohne Trinkgeld, und so kamen wir rasch in das Hôtel de France wo wir für ein paar Tage unser Quartier aufschlagen wollten, um erst einmal die Küstenregion und die Hügel von Karthago eingehend zu durchforschen.

Wir fanden dort eine kleine Kolonie deutscher Maler angesiedelt und haben mit denselben in Goletta wie in Tunis sehr vergnügte Tage verlebt. Gleich am ersten Nachmittag machte ich, während meine Frau noch von den Wirkungen der Seekrankheit ausruhte, einen Ausflug nach dem nahen Marsa, das man mit einem Zweige der Rubattino-Bahn ganz bequem erreichen kann. Der Eisenbahnbetrieb ist sehr pünktlich und regelmässig, die Wagen sind für das Klima ausgezeichnet eingerichtet, weit und luftig mit einem breiten überdeckten Gang an beiden Seiten auf dem es jederzeit luftig und kühl ist. In einer Viertelstunde erreicht man das Dorf, das nur aus dem Palast des Beys und einer einzigen langen Strasse besteht, aber jetzt einen bedeutenden Aufschwung nimmt, da der Bey, der als Thronfolger oder Bey du Camp gewissermaassen hierher verbannt war, sein liebgewordenes Heim nicht verlassen und mit dem Bardo, dem Wohnsitz seines Vorgängers, oder dem Stadtpalast in Tunis vertauschen mag. Deshalb siedeln sich nun auch seine Minister und die reicheren Mauren hier an, wo sie die erfrischende Seebrise ohne den lieblichen Duft der Bahira und ihrer Kloaken haben. Da aber der Grund und Boden ganz dem Bey gehört, sind die Wohnungen unvernünftig theuer, und meinen Begleitern, die hier gerne eine Villeggiatura gemacht hätten, wurde für ein landesübliches Zimmer, einen gewölbten Raum ohne Fenster und mit gestampftem Fussboden, auf einen kleinen für 15 Familien gemeinschaftlichen Hof mündend, ein Preis gefordert, den man im feinsten europäischen Seebad horrend gefunden hätte. —

Wir überschritten den Hofraum des fürstlichen Schlosses, auf welchem Artillerie lagerte. Zwischen den stramm aussehenden und gut gekleideten Soldaten trieb sich allerhand Gethier herum, ein paar stattliche Kasuare und ein paar Emus, die mit dem Militär auf sehr freundlichem Fuss zu

stehen schienen, auch ein paar Ziegen und Schaafe, sowie eine reizende Gazelle, die sich fortwährend mit den Soldaten herumbalgte. Die Schafe waren stattliche Exemplare der überall in Tunisien herrschenden fettschwänzigen Rasse (*Ovis platyura* Fitz.) mit ziemlich feiner dichter Wolle. In dem sandigen Gebiet jenseits der Gärten Marsas fand ich in einem Graben eine unerwartet reiche Molluskenfauna; *Helix vermiculata* Müll., die überall in Tunisien anzutreffende *Helix melanostoma* Drap., *Helix aperta* Born in einer starkschaligen dunkelen Varietät, *Helix pisana* Müll. in unendlichen Mengen, *Helix Bardoënsis* Bourg. nebst einigen verwandten Xerophilen, *Buliminus pupa* Brug. in unendlicher Menge und die schöne lamellentragende *Ferussacia carnea* Risso, freilich alles todt, aber so zahlreich, dass ich mit den besten Hoffnungen auf eine reiche Ausbeute nach unsrem Standquartier zurückkehrte.

Der nächste Tag galt natürlich den Ruinen von Karthago. Vergeblich hatten wir bei der Einfahrt nach ihnen ausgeschaut, nur dicht am Strande waren ein paar Mauertrümmer sichtbar gewesen, sonst sahen die Hügel, auf denen einst die Königin des Mittelmeers gethront, genau so kahl und öde aus, wie alle anderen auch. In einer Viertelstunde gelangt man über die kahle sandige Landenge, welche die Bahira vom Meere trennt, an den Fuss der Hügel. Mehrere Cicindelidenarten trieben sich zahlreich hier herum; die wilden Palmenschösslinge und vertrockneten Feigenstämme waren mit dicken Krusten von *Helix pisana* Müll. bedeckt, welche sich hier in einer kleinen konstanten Form, aber in einer Farbenmannigfaltigkeit und eigenthümlichen Zeichnung findet, wie ich sie früher nur einmal aus Marokko gesehen; ich werde gelegentlich einmal eine Serie davon zur Abbildung bringen. An dem steinigen Hügel, welcher nach der gewöhnlichen Ansicht einstmals die Byrsa von Karthago getragen haben soll — was ich nebenbei bemerkt sehr

unwahrscheinlich finde — trat dieselbe Fauna auf, wie bei Marsa, besonders *Bul. pupa* und *Fer. carnea* in unendlicher Menge; *Helix aspersa* Müll. fehlte auch hier. Weiterhin wo einige römische Backsteinmauertrümmer der Zerstörung entgangen waren, fand sich *Clausilia affinis* Phil., die erste ihrer Gattung, welche uns in Nordafrika begegnete; sie wird von Bourguignat in seiner Histoire malacologique de la Regence de Tunis nicht aufgeführt. Nach der prächtigen *Clausilia polygyra* Böttger, als deren Fundort der Autor die Ruinen von Karthago anführt, suchten wir vergeblich, sie kommt nicht hier vor, sondern am Dschebel Zaghuan. Wir trieben uns ziemlich lang auf der Trümmerstätte herum, ohne weitere Ausbeute zu machen; das Pflanzenleben war schon der glühenden Sommersonne gewichen, mit ihm waren die Insekten geschwunden, nur wo eine Distel noch der Sonnengluth trotzte, wimmelte sie von einer grünen *Cetonia*, sonst kam uns kaum ein Käfer zu Gesicht. Von Ruinen ist ausser den Cisternen kaum noch etwas übrig, nur die Hafenbecken konnten uns interessiren, da sie noch heute ihr altes Niveau bewahrt haben und mit Wasser gefüllt sind; vom hineingewehten Sande und hineingestürzten Trümmern gereinigt könnten sie heute wieder Schiffen vom Tiefgang der alten Triremen dienen. Eine Hebung hat hier offenbar nicht stattgefunden und die Verschlammung der Bahira ist nur den unendlichen Mengen von Unrath zuzuschreiben, welche sie von Tunis zugeführt erhält.

Wohl aber liess sich innerhalb Goletta, gerade unter dem Seebad la Rotonde eine ganz eigenthümliche, rasch verlaufende Senkung nachweisen, auf die ich schon im Humboldt aufmerksam gemacht habe. Auf einem scharf umgränzten Raum von wenigen hundert Schritt Durchmesser wurde das Meer so schnell tiefer, dass ich während meines sechswöchentlichen Aufenthaltes eine Veränderung um mehr als einen Fuss constatiren konnte. Es war offenbar kein

Ausspülen des Grundes, denn um ebensoviel näherte sich der Meeresspiegel der Plattform des Seebades, und auch kein Steigen des Wassers, denn wenige Minuten davon entfernt, am Eingang des Boghaz, war nicht die geringste Veränderung zu verspüren, und dabei erfolgte die Senkung so ruhig und gleichmässig, dass keiner der Pfähle der Badeanstalt aus seiner Stellung kam. Diese Beobachtung dürfte für die ganze Lehre vom Bradysismus nicht unwichtig sein.

Wir hielten uns noch ein paar Tage in la Goletta auf, ohne sonderliche Resultate zu erzielen, und wir überzeugten uns bald, dass es für weitere Exkursionen unbedingt erforderlich sei, unseren Wohnsitz nach Tunis zu verlegen, von wo die Bahnen ausgehen und wo allein Miethfuhrwerke zu haben sind. Eine Kahnfahrt nach dem Bu Kornein verregnete so gründlich wie nur möglich; wir kamen nicht aus der Bretterbude heraus, in welcher ein alter Metzer die Baderestauration betrieb und mussten mit der Eisenbahn über Tunis zurückkehren. So liessen wir uns durch einen unserer neuen Freunde ein Zimmer in einer Pension in Tunis miethen und siedelten am 16. Juni dorthin über, um rasch die nöthigen Excursionen in die benachbarten Berge zu machen und dann nach Sizilien hinüberzugehen und Westsizilien, Kalabrien und die Abruzzen auf der Rückreise mitzunehmen. Die Cholera sollte uns leider einen dicken Strich durch diese Rechnung machen.

16. Tunis und der Dschebel bu-Kornein.

Ein Gang vor das nächste Thor von Tunis, den ich noch am Tage unserer Ankunft unternahm, ergab ein wenig tröstliches Resultat. Wie um alle mohamedanischen Städte zieht sich auch um Tunis ein weiter Ring von Friedhöfen, auf denen die Gläubigen harren bis sie der Erzengel zum Gerichte ruft. Der Araber respectirt die Stelle, die einem Todten einmal angewiesen ist, da er unerschütterlich an der

Auferstehung des Fleisches festhält, aber er kümmert sich nicht weiter um die Todten vergangener Generationen, und die Friedhöfe sehen darum in Araberlanden entsetzlich kahl und verwahrlost aus. Trotzdem hätte man in Tunis noch vor zehn Jahren nicht wagen dürfen, einen solchen zu betreten. Aber die französische Occupation hat merkwürdig abkühlend auf den muhamedanischen Fanatismus gewirkt. Heute ist die Mauer, welche die Begräbnissstätte umschloss, verfallen, eine Anzahl betretener Fusspfade führen über die Fläche nach den Befestigungen, welche die Franzosen auf der Hügelkette dahinter angelegt haben, und Niemand kümmert sich mehr darum, ob der Fusstritt eines Ungläubigen die Stätte, auf welcher so viele grosse Heilige des Islam schlafen, entweiht. An der Umfassungsmauer fand ich eine Form der *Helix cespitum* Drap., an den Felsenhängen hinter dem Friedhof *Leucochroa candidissima, Helix vermiculata*, *Hel. melanostoma*, *Hel. pyramidata* und *Férussacia carnea*, das war die ganze Molluskenfauna; die Clausilia von Karthago fehlte. Von Käfern war nur die überall gemeine Cetonie vorhanden, Schmetterlinge flogen etwas mehr; im Ganzen war die Gegend, obschon bis in die letzte Zeit noch reichlich Regen gefallen war, entsetzlich kahl und verbrannt. Auch Eidechsen waren auffallend wenig zu sehen, Schlangen, sonst in Friedhöfen immer zu finden, da sie dort Schutz haben, sah ich gar keine.

Lohnender war ein Ausflug, den wir gleich am folgenden Tage nach Hammam el-Enf machten, um den Dschebel bu-Korneïn zu erforschen. Die Tour ist bequem, da man mit der Lokalbahn bis dorthin gelangen kann und wenigstens im Sommer ein Restaurant, wenn auch nur in einer Bretterbude, dort findet. Schon um halb sieben waren wir draussen und machten uns gleich an die Arbeit. Der Anfang war nicht sonderlich versprechend. Auf der langsam ansteigenden, mit Dent de

chien und Thymianbüschen bewachsenen Fläche am Fuss des Berges fanden sich nur dieselben Schnecken, wie in der näheren Umgebung von Tunis, allerdings in grösserer Menge, besonders Hel. vermiculata, die auch hier nur in in der typischen Form auftrat. Ohne sonderliche Resultate schlenderten wir durch einen tiefen Ravin einem kleinen Vorberge zu, an welchem ein paar Felsen sichtbar waren und suchten ohne grosse Hoffnung an ihnen herum. Zu unsrer freudigen Ueberraschung fanden wir in ziemlicher Anzahl ein reizendes *Pomatias,* das ich nach den Aquae Perseianae, wie das Bad im Alterthum hiess, *Pomatias Perseianum* nenne*), und eine grosse Ferussacia, die von der carnea der gegenüberliegenden Hügel gut verschieden scheint. Ausserdem fand ich hier und weiterhin zwischen den Steinen die ersten Exemplare einer merkwürdigen Xerophile, welche für die vom Bu-Kornein zum Zaghuan ziehende Bergkette charakteristisch zu sein scheint; Letourneux hat sie nach einer Mittheilung von Joly *Helix Zaghuanensis* genannt und ich habe sie auch unter diesem

---

*) Ich zweifle nicht daran, dass Herr Letourneux, welcher den Platz auch besucht hat, dieses Pomatias gefunden und benannt hat; da ich aber aus bekannten Gründen von ihm keine Exemplare erhalten kann und seine Fauna von Tunis immer noch nicht erscheinen will, muss ich die Art benennen uud gebe von ihr folgende Diagnose:

T. vix angustissime perforata, turrita, griseo-albida, maculis rufis obscuris uni-vel biseriatis ornata, costulis numerosis obliquis confertis quam interstitia latioribus sculpta. Anfractus 9—10 convexiusculi, sutura profunda subcrenulata divisi, regulariter crescentes, ultimus obscure angulatus, costulis angulum transgredientibus. Apertura rotundato-piriformis, parum obliqua, peristomate simplici subcontinuo, margine externo ad insertionem producto, dein leviter recedente, reflexo, basali rotundato, columellari super auriculam distinctam exciso, callo parietali cum externo conjuncto.

Alt. 11—12 mm.

Namen versandt. Sie war übrigens ziemlich einzeln und ausgewachsene Exemplare fanden sich nur ganz wenige. Mit grossen Erwartungen kletterten wir den steilen Hang des Hauptberges hinauf, einem anderen mächtigeren Felsenkamm zu; es war keine Kleinigkeit, da die eckigen Steine einem fortwährend unter den Füssen wichen, und als wir oben ankamen, fand sich auch nicht das geringste Neue und die unten schon beobachteten Arten nur in ganz wenigen Exemplaren. Für die Anstrengung entschädigte freilich reichlich die prachtvolle Aussicht. Auf einem steilen Fusspfade kletterten wir wieder ins Thal hinab; unten fanden wir zu unserer Verwunderung den Abhang mit Zwergpalmen bewachsen, das einzigemal, dass uns diese Pflanze in Tunis begegnete.

Nach dem Frühstück ging ich noch einmal einem in geringer Entfernung vom Badedorf in die Ebene vorspringenden Felsencap zu, offenbar einem ehemaligen Vorgebirge, welches aber jetzt Dank der Anschwemmungen der Miliana einige hundert Schritte vom Strande abliegt und nur noch bei den schwersten Stürmen vom Salzwasser bespritzt wird. Es wird von einer tiefen Kluft durchschnitten, welche von Tunis aus deutlich sichtbar ist und bei den Mauren die Scharte Alis heisst, weil der Schwiegersohn des Propheten sie mit seinem Schwerte geschlagen haben soll, um seinem schwer bedrängten Heere einen Ausweg zu schaffen. Ein bequemer Weg führt zu ihr hinauf, sie hat offenbar früher bei Hochwasser als Durchgang gedient. Anfangs suchte ich an der Schattenseite, aber ohne Erfolg; der steile Abhang am Ausgang erlaubte das Herabsteigen nur auf einem grossen Umweg, und so entschloss ich mich zurückzukehren und auch die Sonnenseite genauer zu untersuchen. Gleich im Anfang fand ich ein paar lebende Stücke von *Helix Zaghuanensis,* dann aber auch eine reizende Clausilie, in welcher Böttger die verschollene *Clausilia*

Tristrami Pfr. erkannt hat, deren Heimath man seither weit unten im Süden vermuthete; sie fand sich in ziemlicher Anzahl besonders am Fuss der Felsen zwischen ihnen und der kurzen festanliegenden Rasendecke, ein Punkt, den man an Felswänden im Süden jederzeit sorgsam untersuchen muss. Herabsteigend folgte ich der von der Brandung zerrissenen Aussenseite des Kaps und fand hier noch den seltsamen kleinen Buliminus, den ich als *Buliminus Micelii* beschrieben habe, in den Unebenheiten so gut verborgen, dass er nur beim genausten Nachsuchen gefunden werden konnte. Bei meinem ersten Besuche drängte die Zeit zu sehr, als dass ich länger hätte herumsuchen dürfen, aber ein zweiter Besuch der Stelle ergab mir eine ziemliche Anzahl von Exemplaren, lieferte aber auch zugleich den Beweis, dass die Schnecke völlig auf diesen einzigen Fundort beschränkt ist. Da derselbe obendrein so ungünstig, wie möglich aussieht, ist es kein Wunder, dass selbst ein so ausgezeichneter Sammler wie Letourneux diese Art nicht aufgefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Diagnosen neuer philippinischer Leptopomen.

Von

Dr. W. Kobelt.

1. *Leptopoma manhanense* n. sp.

Testa obtecte perforata, trochiformis, solidula sed haud crassa, subtranslucens, albida vel griseo-albida; spira exserta, exacte conica, apice acuto. Anfractus 6 vix convexiusculi striis obliquis fere costuliformibus distantibus sculpti, lineis spiralibus subtilissimis undulatis lirisque fortioribus distinctis granulato-decussati, ultimus acute angulatus et carina compressa acuta cingulatus, basi planatus, circa umbilicum tantum leviter gibboso-inflatus, antice haud descendens; sutura simplex,